

Der Weg in die Energieunabhängigkeit

Die Sicht eines Unternehmers



Inhalt

Ein gemeinsames Ziel	3
1 Ausgangslage	5
Energiemix und Energieverbrauch	5
Rohstoffe und CO ₂	5
Die Politik	5
Lohnnebenkosten	6
Arbeitslosigkeit und Working poor	7
Personalmangel	7
2 Visionen	8
Die 2000-Watt-Gesellschaft	8
Ersatzenergien	8
Varianten und der Faktor Zeit	8
3 Wirtschaftliche Risiken	9
Die CO ₂ -Reduktion	9
Der Atomausstieg	9
Neue AKW	9
Der Einfluss von Subventionen	9
4 Kostenumlagerung als Lösung	10
Funktion der Kostenumlagerung	10
Kostendruck nimmt ab	10
Energiesparen rechnet sich	10
Administrativer Aufwand	11
Die Kosten für die Wirtschaft	11
5 Beispiele und Modelle	12
Zahlen und Erwartungen	12
Kritische Einflussgrösse	13
6 Unterstützende Massnahmen	14
Moratorium für neue Sozialkosten und Steuern	14
AHV-Alter 67	14

Impressum

Autor: Markus Wenger

Markus Wenger ist Mitinhaber der Wenger-Fenster AG mit Hauptsitz in Wimmis. www.wenger-fenster.ch

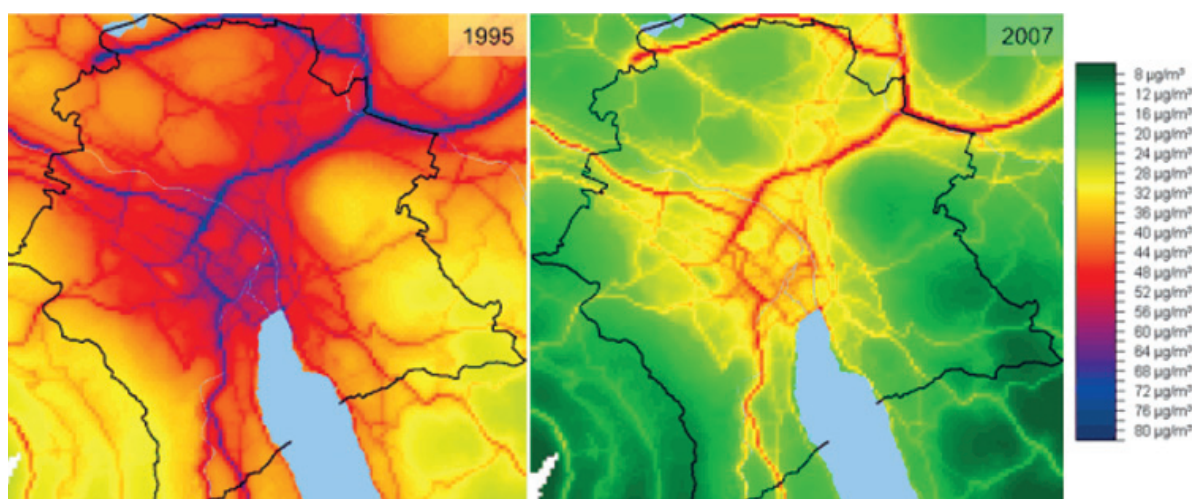
Ein gemeinsames Ziel

Bereits vor mehr als 30 Jahre wurde in den Medien von der Ölkrise gesprochen. Die einen wollten Massnahmen umsetzen und andere verhinderten dies. Je nach Herkunft, Beruf und direkter Betroffenheit sah man die Zukunft völlig anders. Ewas später stellen die Fachleute fest, dass es dem Wald nicht gut gehe. Mit wenigen gezielten Massnahmen konnte dem Walssterben ein Ende gesetzt werden. Beim zweiten Beispiel mussten wir unsere Bequemlichkeit nicht opfern. Auch unser Verhalten mussten wir nicht ändern. Mit einer Vorschrift wurde der Schwefel aus dem Heizöl verbannt und mit einer zweiten ein Katalysator für Neuwagen verlangt. Die Stickstoffdioxidbelastung konnte erfolgreich gesenkt werden. Unsere Demokratie hat in diesem Beispiel in nützlicher Frist den Turnaround geschafft und für die wesentlichen Massnahmen eine Mehrheit gefunden. Wie ein Bild der NO_2 -Belastung der Stadt Zürich zeigt, können die umgesetzten Massnahmen als eine Erfolgsstory beschrieben werden. Für Massnahmen im Bereich der Energieverschwendung war jedoch bis heute keine Mehrheit zu finden. Auch wenn Pioniere seit vielen Jahren aufzeigen, wie mit erneuerbarer Energie die Zukunft gestaltet werden kann, ist die Masse nicht zu den nötigen Schritten zu bewegen. Bei meinem Versuch, eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern aus allen

bedeutenden Parteien zu gründen, bin ich bereits in der Anfangsphase gescheitert. Nach diesem Frust habe ich mich auf mein direktes Umfeld beschränkt. Energieeffizienz in meinen vier Wänden, bestens gedämmte Fenstersysteme und optimierte Produktionsprozesse war das Resultat der Anstrengungen von meinen Mitarbeiter und mir. Seit dem Start der Internetseite www.topten.ch sind unsere Fenster ganz vorne dabei. Praktisch alle guten Fenstersysteme sehen übrigens heute unserer Neuentwicklung von 1995 bis 1997 sehr, sehr ähnlich.

Nach einer Studienreise nach Steinbach in Niederösterreich und einer Exkursion in den Bregenzerwald hat das alte Thema neue Kraft erhalten. Eindrücklich ist in beiden Regionen zu sehen, wie Landwirte und Familienbetriebe zu den Siegern der Veränderungen gehören. Selbstverständlich ist die Natur in allen Formen und Facetten die Hauptgewinnerin. Rasch habe ich auch begriffen, dass bei diesen dezentralen Energieproduktionen die grossen und finanzstarken Energiekonzerne nicht mehr die beherrschende Rolle spielen werden. Trotzdem werden wir diese Firmen, welche in der Regel dem Volk gehören, für die Gestaltung der Energiezukunft benötigen. Genau dieses Miteinander ist sehr wichtig und es braucht wirklich alle Kräfte, damit wir in nützlicher Frist auf erneuerbare

Abbildung 1: Stickstoffdioxid-Belastung in der Stadt Zürich
Quelle: AWEL



Energien umstellen können.

Durch meine Erlebnisse und meine beruflichen Erfahrungen mit Pilotprojekten habe ich zudem erkannt, dass wir nicht nur über die Veränderungen im Bereich der Energie sprechen können. Es geht um einen grossen Umbau unserer Gesellschaft. Wenn wir nicht für lange Zeit mit Gesetzen und Subventionen eine „Pflasterlipolitik“ betreiben wollen, müssen wir den Blickwinkel öffnen. Die administrative Belastung der Unternehmen, die Finanzierung der Sozialwerke und die Art der Energiegewinnung gehören zusammen. Wenn wir an Sicherheit denken, so gehören der soziale Frieden und die Versorgungssicherheit bei Nahrung und Energie zusammen. Unsere Demokratie ist heute stark in zwei Blöcke aufgeteilt. Kleine Veränderungen sind fast ausschliesslich im

Detail möglich. Um Veränderungen zu erwirken, brauchen wir jedoch ein gemeinsames Ziel. Solange wir uns nicht auf dieses Ziel geeinigt haben, brauchen wir uns nicht auf den Weg zu machen. Die gegenseitigen Störungen und Behinderungen wären zu folgenswer und ein Fortschritt könnte nicht erreicht werden. Trotzdem, die Zeit ist knapp und wir müssen von links bis rechts eine gemeinsame Vision entwickeln. Ich denke dabei nicht an das alte Prinzip der übertriebenen Forderungen mit dem Hintergedanken einer Einigung auf halbem Weg. Nein, ich denke wirklich an ein gemeinsames Ziel ohne einberechnete Kompromisse. Mit meinen Gedanken möchte ich einen kleinen Beitrag für eine neue Energiezukunft leisten.

1 Ausgangslage

Energiemix und Energieverbrauch

Je nach Region ist der Energiemix recht unterschiedlich. Weltweit hat Kohle und Öl eine sehr grosse Bedeutung. Die Kernenergie hat einen sehr geringen Anteil. In den Industrieländern ist dieser Anteil jedoch bedeutend grösser. Wie der Energiemix in der Schweiz im Jahr 2009 aussah, zeigt Abbildung 2.

In der Schweiz betrug im Jahr 2009 der Endverbrauch aller Energieträger 877'560 TJ oder ca. 30'000 kWh pro Person. Bei der Elektrizität lag der Verbrauch bei 57,5 Mia. kWh. Der Kanton Bern ist für rund einen Siebtel dieser Menge verantwortlich. In Zahlen sind das um die 125'000 TJ aller Energieträger und 8 Mia. kWh Elektrizität.

Die Schweiz gilt als 6000-Watt-Gesellschaft. Ein US-Bürger verbraucht rund doppelt so viel Energie wie wir. Ärmere Länder haben einen noch tieferen Energieverbrauch. Die tieferen Werte in diesen Ländern sind jedoch nicht das Ergebnis einer effizienten Energienutzung, sondern ein Abbild des Wohlstandes. Obschon in den USA doppelt soviel Energie verbraucht wird, haben diese Menschen keine erkennbaren Lebensvorteile.

Interessant sind Zahlen von einzelnen Gemeinden und Regionen, in welchen Effizienzmassnahmen umgesetzt wurden.

Rohstoffe und CO₂

Die Energiezukunft hängt stark von den verfügbaren Rohstoffen ab. Wie lange diese Ressourcen ausreichen, kann aufgrund der vielleicht noch vorhandenen, aber noch nicht gefundenen und der noch nicht kostendeckend abbaubaren Vorkommen sowie der Veränderungen beim Verbrauch nicht genau vorausgesagt werden. Die Vorkommen von Öl und Uran werden wohl noch im 21. Jahrhundert zum grössten Teil aufgebraucht sein. Es ist zu erwarten, dass der Preis für endliche Rohstoffe bei einer Verknappung stark steigen wird. Die überhitzte Weltwirtschaft im Jahr 2008 hat am Beispiel des Ölpreises musterhaft gezeigt, in welchen Grössen Preisanstiege möglich sind. So stieg der Ölpreis in nur 6 Monaten um 50%.

Bei den CO₂-emittierenden Primärenergien ist die Klimabelastung ein zusätzliches Problem. Anstrengungen, diesen Verbrauch zu reduzieren, werden verstärkt und sind unumgänglich.

Bei der Kernenergie ist die CO₂-Belastung nur indirekt vorhanden. Die nicht gelöste Frage der Abfälle, die Betriebsrisiken, die langen Bauzeiten und die grossen Baukosten machen diese Energieform unattraktiv. Gerade durch die hohen Baukosten ist eine mittelfristige Überbrückung mit dieser Energieform schwierig.

Die Politik

Der Wille zu einer nachhaltigen Energiepolitik ist in der Schweiz noch nicht vorhanden. In den letzten Jahren hat die Erkenntnis, dass eine Veränderung nötig ist, jedoch zugenommen. Eine Reduktion der CO₂-Emissionen wird mehrheitlich angestrebt. Wie schnell und in welchem Umfang dies zu geschehen hat, ist umstritten. Als klares Zeichen ist das Parlament mit einem Reduktionsziel von 20% bis ins Jahr 2020 beschäftigt. Ich hoffe, dass nach der Differenzbereinigung ein griffiges Instrument in Kraft gesetzt wird. Mit diesem Durchbruch wäre neue Hoffnung für eine nachhaltigere Gesellschaft am Erwachen. Die eigentliche Arbeit beginnt jedoch mit der Umsetzung.

2008 stieg der Ölpreis innerhalb von 6 Monaten um 50%.

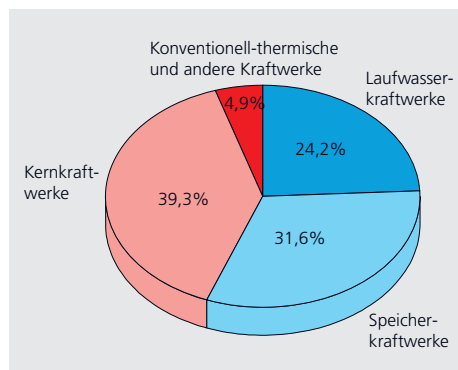


Abbildung 2: Stromproduktion der Schweiz im Jahre 2009 nach Kraftwerk-kategorien, in %
Quelle: Gesamtenergie-Statistik (GES)

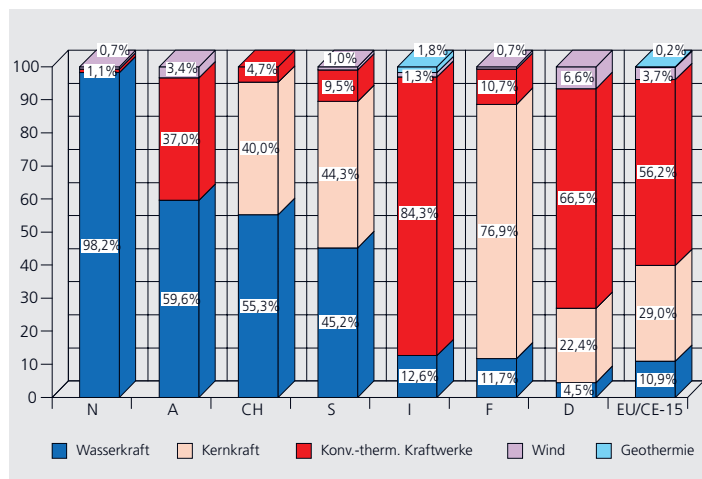


Abbildung 3: Produktionsstruktur einiger Länder 2007 in %
Quelle: GES

Mit 20% leichteren Autos, 10% weniger Kilometer pro Jahr und einer Reduktion der Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen erreichen wir eine Reduktion der Umweltbelastung von einem Viertel.

Die CO₂-Reduktion wird auch den Verkehr stark treffen. Kleinere und leichtere Autos, schwächere Motoren und vor allem weniger Kilometer pro Jahr sind die bekannten Grössen, welche zu verbessern sind. Die Abstimmung im Kanton Bern über einen Malus auf schweren, energieintensiven Fahrzeugen, hat bei einem knappen Ergebnis die Einführung eines wegweisenden Modells verhindert. Eine Umstellung auf Elektrofahrzeuge ist kritisch zu prüfen. In erster Priorität ist es sinnvoller, jede Kilowattstunde aus Sonne und Wind für den Ersatz von Atomstrom einzusetzen. Nur so können wir in nützlicher Frist auf erneuerbare Energiequellen umstellen. Die entscheidende Frage ist nur: Wann sind wir zu solchen Massnahmen bereit?

Auch die Zukunft der Kernenergie ist ungewiss. Vordergründig gibt es je einen starken Pro- und Kontra-Block. Bis und mit der Mühleberg-II-Abstimmung haben die Befürworter gesiegt. Sieht man die beiden Gruppen etwas genauer an, so sind doch recht unterschiedliche Standpunkte vorhanden. Gerade bei den Befürwortern der Kernenergie ist immer wieder zu hören, dass diese eigentlich auch auf AKW verzichten möchten, mangels Alternativen diese aber als einzige Option sehen. Eine von einer grossen Mehrheit getragenen

Energievision ist noch nicht in Sicht. Die Diskussion um Detailfragen wie neue AKW, erneuerbare Energien oder beides beherrschen noch die politische Auseinandersetzung. Der Störfall in Fukushima, Japan, dürfte auch einigen Befürwortern zu denken geben. Nach dem Sprichwort „Durch Schaden wird man klug“ könnte ein Umdenken zu erwarten sein.

Lohnnebenkosten

Im 20. Jahrhundert wurden die bedeutenden Sozialwerke der Schweiz errichtet. Aus einer Selbstverständlichkeit heraus wurden diese über Lohnprozente finanziert. Die Finanzierungslast wurde zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufgeteilt. Diese Aufteilung hatte jedoch nur bei der Einführung eine Bedeutung. Beide Anteile sind ein Bestandteil der Lohnkosten, welche in der Abwägung zu den möglichen Grenzkosten für einen Arbeitsplatz von Bedeutung sind. Korrekterweise müssten wir eher von einem direkten und einem indirekten Arbeitnehmerbeitrag sprechen. Bei der Einführung oder bei einer Beitragserhöhung ist der Arbeitgeberanteil eine verdeckte Reallohnerhöhung.

Mit Ausnahme von BVG (Pensionskasse), KVG (Krankentaggeldversicherung) und vom UVG (Berufsunfallversicherung) stehen diese Kosten nicht in einem genauen und direkten Bezug zum Zahlenden. Da diese Beiträge eine persönliche Versicherung darstellen, werde ich auf diese Kosten nicht mehr eingehen.

Da ein beachtlicher Teil der privaten Einkommen nicht aus einem Arbeitseinkommen generiert wird, werden diese Teile zur Finanzierung der Sozialwerke auch nicht beigezogen. In der Schweiz wurden 2009 auf der Arbeitsleistung der aktiven Bevölkerung Kosten gemäss Tabelle 1 abgeführt.

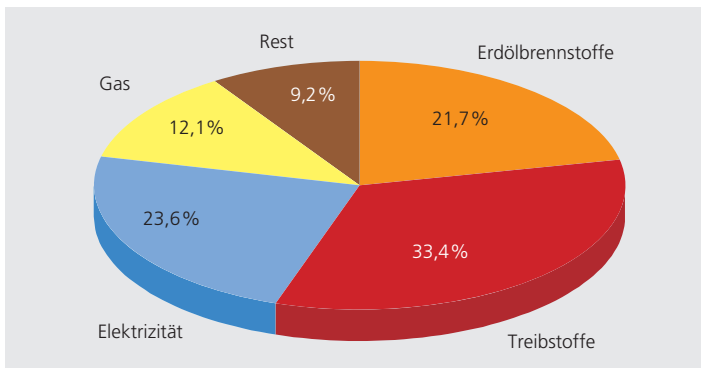


Abbildung 4: Aufteilung des Endverbrauchs nach Energieträgern (2009)
Quelle: GES

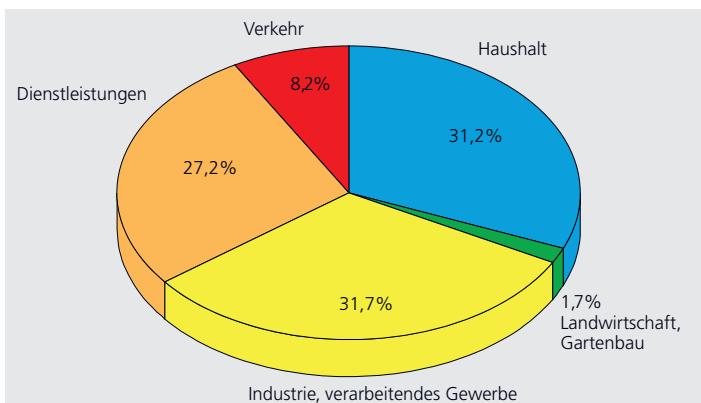


Abbildung 5: Stromverbrauch der Schweiz im Jahre 2009 nach Kundenkategorien in %, Quelle: GES

AHV	8,4%	Summe: 27 305 Mio. Fr.
IV	1,4%	Summe: 4 578 Mio. Fr.
EO	0,5%	Summe: 980 Mio. Fr.
ALV-Ausgaben	2,2% ¹⁾	Summe: 7 128 Mio. Fr.
FAK-Ausgaben ²⁾	0,1% bis 4%	Summe: 5 319 Mio. Fr.

¹⁾ Max. versicherter Verdienst 126 000 Fr. jährlich. ALV: Auf Lohneinkommen zwischen 126 000 Fr. und 315'000 Fr. wird ein ALV-Beitrag von 1,0% erhoben.
²⁾ Kantonale Regelungen

Tabelle 1: Lohnnebenkosten der aktiven Bevölkerung in der Schweiz. Quelle: BFS

Arbeitslosigkeit und Working poor

Im Bereich von weniger qualifizierter Arbeit herrscht teilweise Arbeitslosigkeit. Je schlechter die Ausbildung, desto grösser ist das Risiko für eine Langzeitarbeitslosigkeit. Durch die Automation werden immer mehr handwerklich einfache Arbeiten wegrationalisiert. Tiefe Energiepreise und hohe Lohnnebenkosten unterstützen diesen Prozess. Auch tiefe Löhne stellen Arbeitskräfte in weniger anspruchsvollen Positionen vor Probleme. Die Einführung von Mindestlöhnen verschärft jedoch diese Problematik und beschleunigt den Stellenabbau. Ein Mindestlohn bedingt auch immer eine Mindestleistung. Wer diese Mindestleistung nicht erbringen kann, fällt aus dem Arbeitsprozess.

Verlorene Arbeitsplätze können in der Regel nicht mehr zurückgewonnen werden. Die Grenzkosten für eine Leistung können nicht ungestraft für längere Zeit überschritten werden. Es wird die Aufgabe der Politik sein, ein Lösungsmodell zur Sicherung von existenzsichernden Einkommen zu finden. Der Grundsatz, dass sich Arbeit und auch Aus- und Weiterbildung lohnen sollen, muss Gegenstand einer zukunftsgerichteten Entlohnung bleiben. Unterstützungskosten für nicht Arbeitende

werden immer höher ausfallen, als wenn Menschen mindestens einen Teil ihres Einkommens erarbeiten können. Bei der zukünftigen Energiepolitik ist darauf zu achten, dass diese Bevölkerungsgruppen respektive deren Ursachen nicht verschärft, sondern gemildert werden.

Personalmangel

Gleichzeitig leidet der Arbeitsmarkt an einem akuten Arbeitskräftemangel. Gute Handwerker und Spezialisten sind Mangelware. Die Schweiz mildert diese Umstände im Moment durch Zuwanderung aus dem Ausland. Noch verheerender ist die Situation bei der Suche nach Unternehmern. Mit der Realwirtschaft und den grossen globalen Konzernen treffen auf dem Kadermarkt zwei ungleiche Welten aufeinander.

Abbildung 6: Besserbauen ist eines der wichtigsten Ziele einer nachhaltigen Entwicklung.



2 Visionen

Die 2000-Watt-Gesellschaft

Die Wissenschaft hat aufgrund der Ressourcen die nachhaltig vorhandene Energie auf einen Pro-Kopf-Wert umgelegt. Ein Mittelwert von rund 2000 Watt wird in Zukunft unserer Gesellschaft zur Verfügung stehen. Mit Pilotgemeinden und ersten Modellen wird aufgezeigt, wie dieser Wert erreichbar ist. Da dieses Modell mit einem Drittel der heutigen Energie auskommt, genügen die nachhaltigen Energiequellen.

Das Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft baut auf drei Veränderungen. Die in der Öffentlichkeit häufig diskutierte Effizienzsteigerung und die Umlagerung auf erneuerbare Energien (Substitutionierung) sind allgemein bekannt. Gesellschaftlich der interessanteste Bereich ist die Beschränkung auf das Nötige. Dieser Gedanke ist für mich von grosser Bedeutung, weil er weit über die Energiefrage hinaus reicht. In der Wirtschaft begegnet mir immer wieder die „Geiz ist geil“-Mentalität. Bei Lohn- und Gewinn-Publikationen erkennen wir häufig Gier und damit ein sinnloses Streben nach immer mehr.

In der Kirche wurde vor Jahren, durch eine Initiative vom Blauen Kreuz, der „lohnende Verzicht“ eingeführt. In der Passionszeit (40 Tage vor Ostern) verzichtet man auf Alkohol, Schokolade, Kaffee oder ähnliches. Personen, welche an diesem Projekt mitmachen, haben schon oft erfahren, dass sie neue Freiheiten entdecken konnten.

Kann sich Verzicht denn überhaupt lohnen? Ich bin überzeugt, dass ein Leben in Genügsamkeit und mit der Beschränkung auf das Nötige viel Gutes mit sich bringt. Menschen, denen eine solche Lebenshaltung gelingt, sind oft an Grosszügigkeit und an Dankbarkeit zu erkennen. Von der Genügsamkeit in Energiefragen könnte vielleicht auch unsere Gemeinschaft profitieren. Nicht nur die Umwelt, auch unsere Seelen können mit einer derartigen Veränderung gesunden.

Ersatzenergien

Die Wirtschaft setzt auf den Ersatz von Primärenergien, deren Vorräte zur Neige gehen. In einer ersten Phase sollen Kernkraftwerke und in einer zweiten Phase noch zu findende nachhaltige Energien fossile Energieträger ersetzen. Aus dieser Sicht können anstehende Massnahmen um weitere 20 bis 40 Jahre hinausgeschoben werden. Auch für die End-

lagerung der vorhandenen und noch anfallenden radioaktiven Abfälle vertraut man auf noch zu erarbeitende Lösungen. Auch die Geothermie ist ein Beispiel für eine Lösung in einer unbestimmten Zukunft mit unbestimmten Kosten.

Varianten und der Faktor Zeit

Nimmt man die Tatsache der Endlichkeit von fossilen Primärenergien und gibt ein wenig Hoffnung auf zusätzliche nachhaltige Energien aus Geothermie dazu, besteht die Möglichkeit auf ein paar zusätzliche Watt zur 2000-Watt-Gesellschaft. Jede Neuerschliessung von nachhaltigen Energiequellen wird uns helfen, Veränderungen zu vereinfachen. Besonders im Verkehr wäre ein Durchbruch zu einem durch Sonnenenergie gewonnenen Treibstoff ein grosser Gewinn.

Ein Umbau auf eine durch Sonne, Wind und Wasser getragene Energieversorgung braucht eine gewisse Zeit. Optimisten sprechen von 15 Jahren und kritische Fachleute nennen die doppelte Zeit. Wie lange dieser Weg auch sein wird, der Moment, in dem wir ihn mit voller Kraft und ungeteiltem Engagement beschreiten ist von entscheidender Wichtigkeit. Jede neue Investition in alte Technologien wie Kohle- oder Kernkraftwerke wird sich daher als Umweg entpuppen. Es ist zu erwarten, dass bei den neuen Energien die Selbstversorgung und somit eine dezentrale Produktion eine bedeutende Rolle spielen wird. Die effiziente Speicherung wird gerade im Alpenraum jedoch eine Aufgabe für die grossen Energiegesellschaften darstellen. Der politische Konsens für solche Anlagen muss auch Gegenstand der Energiezukunft sein.

3 Wirtschaftliche Risiken

Die CO₂-Reduktion

Die bereits vorhandene Anreicherung der Atmosphäre mit CO₂ wird den Tourismus und die Wirtschaft in Bergregionen zunehmend belasten. Die tägliche Zusatzbelastung verschärft dieses Risiko fortlaufend. Gerade die rohstoffarme Alpenregion würde im Gegenzug von CO₂-armen Techniken profitieren. Für den Arbeitsplatz Schweiz bieten Massnahmen in diesen Bereichen eine Marktchance.

Der Atomausstieg

Ein überstürzter Ausstieg aus der Kernenergie verursacht bei einer vorzeitigen Stilllegung von bestehenden Anlagen hohe Kapitalverluste. Ein koordinierter, auf die Lebenserwartung abgestimmter Ausstieg verursacht dagegen aus wirtschaftlicher Sicht wenige Risiken. Ein Ausstieg und damit verbunden eine zeitweise Verknappung von Energie kann zu einem Anstieg der Energiekosten führen. Dieses marktwirtschaftliche Phänomen steigert jedoch mit der höheren Preiserwartung die Umstellungsgeschwindigkeit.

Ein Risiko ist sicher das Ausweichen auf fossile Primärenergien. Diese Umlagerung muss mit allen Mitteln verhindert werden. Eine genügend hohe CO₂-Abgabe ist ein sinnvolles Instrument zur Steuerung dieses Prozesses.

Eine sogenannte Stromlücke wird oft als grosses Risiko in der Umstellungsphase der Primärenergien angedroht. Wenn die Politik nicht mit unzulässigen Eingriffen oder Subventionen in die Preisgestaltung eingreift, ist ein solches Szenario unwahrscheinlich oder höchstens kurzfristig ein Problem. Nach wirtschaftlichen Grundsätzen wird ein höherer Energiepreis bei gewissen Verbrauchern zu einer Überschreitung der Grenzkosten führen. Die Umstellung auf Alternativen wird zu einer energieeffizienteren Wirtschaft führen.

Das Hauptrisiko des Atomausstiegs wird wohl eine zu schnelle Umstellgeschwindigkeit sein. Private wie betriebliche Investitionen haben oft eine Amortisationsfrist von 20, 50 oder noch mehr Jahren. Bei einer zu rasanten Umstellung müssen Investitionen lange vor der erwarteten Lebensdauer abgeschlossen werden. Gelingt es jedoch, mit Kostenumlagerungen schnell erste Preiserhöhungen ohne volkswirtschaftliche Mehrkosten umzusetzen, kann dieses Hauptrisiko stark abgeschwächt werden. Durch die grosse Unsicherheit beim Import von Primärenergien wie Uran, Öl,

Gas und Kohle wird ein Teil von diesem Risiko uns bis zur vollständigen Unabhängigkeit begleiten. Da die Gelder bei einer Kostenumlagerung in der Schweiz bleiben, bei einem Kostenanstieg der Rohstoffe aber ins Ausland abfliessen, ist eine Umlagerung für unsere Volkswirtschaft von grossem Nutzen.

Neue AKW

Die Zufuhr von billiger Energie aus AKW wird den Umstellungsprozess wirtschaftlich verhindern. Einzig mit Subventionen und Idealismus lassen sich bloss in Nischen Projekte realisieren. Für Investitionen in erneuerbare Energien ist die Zukunft sehr ungewiss. Für viele ist der Wechsel auf nachhaltige Primärenergien möglichst schnell zu vollziehen. Wirtschaftlich wird jedoch bis zum letzten Kilowatt der AKW-Strom Priorität haben. Es wäre auch nicht sinnvoll, eine dermassen grosse Investition als Übergangslösung zu tätigen und vorzeitig schrittweise vom Netz zu nehmen. Beobachtet man das grosse finanzielle Engagement bei der Mühleberg-II-Abstimmung, so ist absolut klar, dass die AKW-Betreiber nichts unversucht lassen würden, um eine Einstellung von diesen Anlagen zu verhindern. Die Energieversorgung wäre somit technisch für weitere 60 Jahre zu einem bedeutenden Teil an die Kernenergie gebunden. Unsere Wirtschaft wird dadurch der enormen Gefahr von einigen wenigen Grosskraftwerken mit einem riskanten Umfeld ausgesetzt sein. Bei einem Störfall, bei Unruhen mit einer Bedrohung dieser Werke, bei einem Versorgungsengpass oder bei einem dramatischen Preisanstieg für Uran, wäre die Reaktionszeit für einen Ausstieg nicht mehr vorhanden.

Bei einem weiteren Störfall ist zu erwarten, dass die Kernenergie politisch noch mehr unter Druck kommt. Wenn nach einem solchen Ereignis weitere Regionen nach den Städten Genf, Bern, Basel und Zürich auf den Einkauf von Atomstrom verzichten, könnte sich auch die Nachfrage für diese Energie vermindern. Das investierte Kapital wird jedoch in diesen Anlagen gebunden sein. Ja, sogar der Rückbau und die Entsorgung der mehr oder weniger lange betriebenen Anlagen sind von der Wirtschaft noch zu verkraften.

Der Einfluss von Subventionen

Subventionen verbinden immer eine gute Absicht mit wirtschaftlichen Störungen in der Umgebung der geförderten Ware oder Dienstleistung. Als bekanntestes Beispiel hat die Unterstützung von Agrarprodukten das Einkommen der Landwirte gestützt, aber eine punktuelle Überproduktion angeregt.

Sind einmal Subventionskanäle eingerichtet, wird es sehr schwierig, diese später wieder abzubauen. Erachtet man es trotzdem als sinnvoll, gewisse Energieformen mit Subventionen zu unterstützen, sollten diese zeitlich befristet und in einer überblickbaren Dauer in Aussicht gestellt werden. Einfacher ist der Weg der Kostenumlagerung auf weniger nachhaltige Primärenergien.

4 Kostenumlagerung als Lösung

Funktion

Im Gegensatz zu Subventionen wird bei der Kostenumlagerung nicht ein Produkt mit öffentlichen Geldern unterstützt, sondern ein nicht nachhaltiges Produkt mit Kosten belastet. Diese Belastung ist keine neue Steuer, sondern ein Kostenanteil, welcher vom einen Kostenträger auf den anderen verlagert wird. Wie in der betrieblichen Kalkulation, so hat auch eine Nation die Möglichkeit, Kosten innerhalb eines gewissen Spielraums zu verlagern. In der Firma wird dieser Spielraum durch den Marktdruck stark eingeschränkt. Darum sind die Kenntnisse der Kostenwahrheit für den Unternehmer wichtig. In der Gesellschaft ist das Umfeld wesentlich anders. Der Spielraum wird, ähnlich wie der Kostendruck, durch die umliegenden oder beeinflussenden Länder begrenzt. Ebenso ist die Tradition ein grosses Hindernis bei der Umsetzung von Veränderungen. Als ich in den 90er Jahren erstmals mit dieser Idee eine Verbesserung der Kostenstruktur für KMU erreichen wollte, war der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Heute könnte nun die Zeit für einen Systemwechsel reif sein.

Mehrere Anteile der Personalkosten stehen sachlich nicht mit der belasteten Person in einer direkten Beziehung. Bei der Gründung der Sozialwerke war für fast alle Bürger klar, dass das Einkommen durch Arbeit erwirtschaftet wird. Im Sinne einer Flat Tax (Steuer ohne Progression) wurden die Einkommen mit Abgaben belastet. Ein Nachteil unseres Systems in einer globalen Welt ist im Güterverkehr mit dem Ausland erkennbar. Sozialkosten, welche im nahen Ausland bei der Mehrwertsteuer eingerechnet sind, werden beim Export an der Grenze erlassen. Unsere Sozialkosten bleiben jedoch Bestandteil der ausgeführten Ware. So gesehen ist der relativ kleine Anteil von Sozialkosten in der Mehrwertsteuer ein Nachteil für den Export und eine Importbegünstigung. Besonders bei arbeitsintensiven Lebensmitteln bleiben alle über Lohnprozente erhobenen Kosten an der Grenze bestehen. Die importierten Lebensmittel werden jedoch mit einer sehr geringen Steuer belastet.

Kostendruck nimmt ab

Werden alle oder ein Teil der Sozialkosten auf die Energie und auf die Mehrwertsteuer verlagert, sinken die Personalkosten für den Unternehmer. Gleichzeitig werden seine

Erzeugnisse je nach Energieanteil mit Kosten belastet.

Der Arbeitnehmer hat bei einer Reduktion der Sozialkosten automatisch etwas mehr Nettolohn zur Verfügung. Je nach Energiekonsum muss er einen grösseren oder kleineren Teil davon für die Energieabgabe einsetzen. In vielen Bereichen ist er nun frei, wieviel Energie er konsumieren will. In kurzer Zeit kann er sein Verhalten anpassen und den Verbrauch reduzieren. Einzig beim Heizen und bei der Warmwasseraufbereitung werden Mieter nicht nur aus eigener Kraft handeln können. Klare und transparente Informationen bei der Ausschreibung von Mietwohnungen und die damit verbundenen Fragen, werden mittelfristig eine Veränderung erwirken. Die Einführung des GEAK (Gebäudeenergieausweis der Kantone) ist eine Möglichkeit zur Information über den energietechnischen Zustand einer Mietwohnung. Ähnlich wie bei den Haushaltgeräten oder bei den Autos ist sofort zu erkennen, wie der Energieverbrauch einer Wohnung eingestuft ist.

Besonders bei weniger qualifizierten Arbeiten wird diese Umlagerung eine dringend nötige Entlastung bewirken. Bei geringerem Kostendruck besteht Hoffnung, dass der Stellenabbau in diesem Segment verlangsamt oder gestoppt wird. Diese Veränderung würde wiederum die Kosten bei der IV, bei der ALV und bei der Sozialhilfe reduzieren. Die Summe der Abgaben könnte sich dadurch verringern, was mit dem heutigen System nicht erreicht wird.

Energiesparen rechnet sich

Viele energietechnische Verbesserungsmassnahmen werden heute aus wirtschaftlichen Gründen nicht umgesetzt. Bei den aktuellen Energiepreisen ist es in der Regel günstiger, keine Investitionen in eine Effizienzsteigerung zu tätigen. Wenn einmal ein Modell für eine Kostenumlagerung beschlossen ist und klare Termine definiert sind, ab wann welche Kosten auf die Energie umgelegt werden, wird dies bereits nach kurzer Zeit zu Einsparungen führen. Ein Grossteil der Wertschöpfung für solche Investitionen wird in unserem Land bleiben. Gerade im handwerklichen Umfeld kann mit einer erhöhten Nachfrage gerechnet werden.

Bei Neuanschaffungen von Maschinen und Anlagen ist heute der Energieverbrauch ohne

Bedeutung. Einzig mit Gesetzen oder höheren Energiekosten kann das geändert werden. Für mich ist eine Einflussnahme über Gesetze immer der schlechtere Weg. Schlupflöcher und Umgehungen sind unangenehme Begleiterscheinungen von Vorschriften. Auch führen solche Massnahmen oft zu unnötigen administrativen Belastungen und genau dies sollten wir verhindern oder zumindest vermindern.

Administrativer Aufwand

Im Idealfall kann eine Kostenumlagerung auch zu einer Entlastung von administrativem Aufwand führen. Ein Beispiel sind die heutigen Abläufe der Kinderzulage. Über die FAK (Familien-Ausgleichskasse) werden Beiträge in Form von Lohnprozents erhoben. Für die Auszahlung der Kinderzulagen führt die Ausgleichskasse ein Register. Als Betrieb müssen wir Geburten der Kasse melden, obschon die Eltern das Kind bei der Gemeinde auch schon gemeldet haben. Parallel zur kantonalen Kontrolle verarbeiten wir während der Zeit einer Bezugsberechtigung alle Daten der Kinder unserer Arbeitnehmer und zahlen diesen die Kinderzulagen aus. Bei Scheidungen oder Weiterbildungen müssen wir uns oft mit einem zusätzlichen Aufwand abfinden. Ende Jahr erstellen wir eine Abrechnung und alle Zahlungen werden mit der Ausgleichskasse ausgeglichen.

Bei einer Finanzierung der Ausgleichskasse über eine Energieabgabe und einer direkten Auszahlung an die Eltern würden die KMU von einem bedeutenden Büroaufwand entlastet. In unserer Firma ist der Aufwand für die FAK klar grösser als jener der Mehrwertsteuer. Auch der Schutz von persönlichen Daten im Umfeld der Familie wäre besser gewährleistet. Es ist weder im Interesse unserer Firma noch im Interesse eines Mitarbeiters, wenn dieser seine Scheidungsunterlagen bei uns abgeben muss.

Wie dieses Beispiel zeigt, sind solche Veränderungen bei einer ganzheitlichen Betrachtung eine Chancen für unsere Wirtschaft und für unsere Gesellschaft. Erwähnenswert ist auch, dass bei dieser Umlagerung keine neuen Kosten entstehen, sondern dass bei den Firmen Verwaltungsaufwand eingespart wird.

Die Kosten für die Wirtschaft

Durch die Kostenumlagerung wird der Wirtschaft kein Geld entzogen. Einzig das Energiesparen wird gefördert und erneuerbare Energien erhalten eine Chance. Ohne einen Subventionsfranken wird der Markt für Wind, Biomasse und Sonne geöffnet. Trotz allen Vorteilen wird die Wirtschaft gegenüber heute Mehrkosten zu tragen haben. Die Differenz zwischen den Produktionskosten beim heutigen und beim künftigen Energiemix sind für unsere Volkswirtschaft die Netto-Mehrkosten. Da mir die heutigen Produktionskosten nicht zugänglich sind, habe ich anhand der Marktpreise und der Energiemenge eine vage Schätzung erstellt und mit den heute bekannten Preisen für Alternativen umgerechnet. Mit dieser Methode liegen die zusätzlichen Kosten zwischen 0,5% bis 1% des Volkseinkommens. Ein Aufwand von drei bis vier Milliarden ist eine grosse Summe. Es ist jedoch zu beachten, dass selbst bei neuen AKW die Produktionskosten steigen werden. Der Einfluss einer Preissteigerung der Rohstoffe Öl, Gas und Uran ist heute nicht absehbar und könnte vielleicht zu einer Verteuerung in einem ähnlichen Ausmass führen. Auch die mutmasslich sinkenden Preise bei der Photovoltaik habe ich in meinen Überlegungen nicht berücksichtigt. Durch die Reduktion der objektiven und der wirtschaftlichen Risiken der Nuklearenergie beinhaltet dieser volkswirtschaftliche Mehraufwand auch eine Art Versicherungsprämie. Wenn ich meine privaten Versicherungsprämien ansehe, so liegt die Hausratversicherung auch bei 0,5% unseres Familieneinkommens. Unter diesem Aspekt wäre eine Versicherung der Schweizer Bevölkerung mit einer Prämie von knapp 1% vom Volkseinkommen eine tragbare Lösung. Wie bei jeder Investition in die Sicherheit, ist die Zahlung immer eine Belastung. Die Ungewissheit, bei einem Schaden überfordert zu sein, verursacht jedoch auch keine Glücksgefühle.

Bei der Umstellung auf erneuerbare Energien werden zusätzliche Arbeitsstellen geschaffen. Die Auswirkungen auf die Arbeitslosenversicherung und die Sozialgelder sind schwierig einzuschätzen. Im Idealfall, das heisst, wenn Solarenergie wesentlich günstiger wird, die importierten Rohstoffe sich verteuern und die Entwicklung der Sozialkosten günstiger verläuft, kann sogar eine Kosteneinsparung resultieren.

5 Beispiele und Modelle

Zahlen und Erwartungen

Zurzeit sind die Zahlen aus dem 2009 zugänglich und dienen als Grundlage für die Berechnungsbeispiele. In diesem Jahr wurden schweizweit höhere Kinderzulagen ausbezahlt und haben somit ein Niveau erreicht, welches auch für die nächsten Jahre als Basis gilt.

Es ist zu erwarten, dass in den ersten drei Jahren nach der Einführung der Umlagerung, der Strombedarf um 2% bis 4% pro Jahr abnehmen wird. Diese Veränderung ergibt sich aus einem veränderten Bewusstsein. Sinnlos verschwendete Energie kann dadurch sehr einfach gespart werden. In einer zweiten Phase erwarte ich eine Stagnation. Weiterführende Einsparungen oder die Eigenproduktion benötigen Investitionen und Anpassungen von Abläufen. Auch eine Verlagerung von Produkten und Produktionsmethoden kann, bei genügendem Kostendruck, in dieser Zeit beginnen. Anschliessend kann der Verbrauch langsam aber kontinuierlich gesenkt werden. Wenn für einen Grossteil der erneuerbaren Energien die Netzparität (Kostengleichstand zu Strom ab Netz) erreicht wird. Kann die jährliche Abnahme durchaus 2% bis 3% erreichen. Es ist somit zweckmässig, dass bei einer Kostenumlagerung eine 10%-Reserve vorgesehen wird, damit nicht bereits bei einer ersten Reduktion der belasteten Menge ein Fehlbetrag entsteht. Nach ein paar Jahren wird dann eine Anpassung zu einem erneuten Kostendruck und somit zu einem weiteren Sparschub führen.

Legt man die Kosten der Familienangleichskasse von 5,5 Mia. Fr. auf 57 Mia. kWh um, so ergibt sich ein Kostensatz von knapp 10 Rappen pro kWh. In zweiter Priorität stehen für mich die Kosten der Arbeitslosenversicherung (ALV) an. Stellt man Ausgaben von 6 Mia. Fr. einem Stromverbrauch von 57 Mia. kWh gegenüber, ergeben sich in diesem Bereich Kosten von etwas mehr als 10 Rappen pro kWh. Während der Einführungsphase erwarte ich auch einen moderaten Anstieg der heutigen Strompreise. Bei den Investitionskosten für Sonnenkollektoren rechne ich jedoch weiterhin mit sinkenden Preisen. Somit wäre mit grosser Wahrscheinlichkeit die Netzparität erreicht. Ohne Subventionen könnte nun in der Eigenverantwortung der Haushalte und der Unternehmen die private Stromproduktion wachsen. Wird dieses Ziel oder das Sparbudget nicht erreicht, könnte in einem

nächsten Schritt die Erwerbsersatzordnung oder die Invalidenversicherung umgelagert werden. Gleichzeitig würden die Unternehmen auch wieder etwas von den administrativen Aufgaben entlastet.

Wer sind denn nun die Gewinner und die Verlierer der Umlagerung? Ohne ins Detail zu gehen kann der Werkplatz Schweiz und die Umwelt als Gewinner bezeichnet werden. Besonders weniger qualifizierte Arbeiten könnten etwas vom Kostendruck befreit werden. Es ist auch zu erwarten, dass durch den grossen Anteil an handwerklicher Arbeit die Stellenzahl in diesem Sektor wieder zunehmen könnte. Im Gegenzug werden energieintensive Produkte belastet und zum Teil sogar verdrängt.

Bei der Familienangleichskasse (FAK) wird neu der private Haushalt einen Kostenanteil zu übernehmen haben. Gemäss Darstellung auf Seite 6 wird dies rund 31% ausmachen.

Bei der Arbeitslosenversicherung (ALV) wird der Arbeitnehmer mehr Geld zur Verfügung haben, muss aber einen Teil davon über die Stromrechnung wieder ausgeben. Bei den Unternehmungen wird das Ergebnis sehr unterschiedlich ausfallen. Um einen groben Überblick zu ermöglichen, habe ich einige Beispiele erhoben und berechnet.

Bei der Erhebung der Kosten habe ich die AHV-Lohnsumme, den Stromverbrauch und die Stromkosten erfragt. Durch das unterschiedliche Verhältnis von Energieverbrauch und Leistungsspitze fallen auch die Kosten pro kWh unterschiedlich aus. Wenn es möglich und sinnvoll ist, habe ich auch noch einen Bezug zum Umsatz hergestellt. Das Hauptinteresse ist die Veränderung der Kosten nach einer Umlagerung von FAK und ALV bei gleichen Mengen. Je nach Rohstoffen und Halbfabrikaten kann der ausgewiesene Vorteil durch teurere Materialkosten zu einem Nachteil werden. Besonders Materialien mit einer hohen grauen Energie sind davon betroffen. Andererseits können Materialien mit einer geringen grauen Energie den Vorteil auch vergrössern.

Kritische Einflussgrösse

Damit das System ungestört funktioniert, ist es von Vorteil, Importe anhand der grauen Energie zu belasten. Man kann damit verhindern, dass energieintensive Produkte im Ausland günstiger hergestellt werden. Auch die zusätzlichen Einnahmen, welche in den Berechnungen nicht berücksichtigt wurden, sind willkommen. Mit einfachen Tabellen kann die

Ware zeitgleich mit der Mehrwertsteuer belastet werden. Ein kleiner Mehraufwand wird jedoch in diesem Bereich entstehen. Besonders die Erarbeitung der Grundlagen wird Zeit in Anspruch nehmen. Die Einführung der ersten Phase mit der Umlegung der FAK-Beiträge kann auch ohne dieses Instrument erfolgen. Es ist sogar möglich, mit kantonalen Modellen zu starten.

Lohnsumme (Fr.)	Strombezug (kWh) Veränderung / Umsatz (%)	Stromkosten (Fr.) spezifisch (Rp./kWh)	Vorteil oder Nachteil (Fr.)
Produktionsbetriebe			
Baugewerbe/Holzverarbeiter			
7'577'812 Fr.	489'242 kWh -0,6 %	95'425 Fr. 19,5 Rp/kWh	Vorteil 142'775 Fr.
Baugewerbe/Bauunternehmung			
6'790'000 Fr.	350'000 kWh	76'900 Fr. 22,0 Rp/kWh	Vorteil 146'587 Fr.
Metallverarbeiter			
3'900'000 Fr.	133'000 kWh -0,8 %	30'000 Fr. 22,6 Rp/kWh	Vorteil 98'427 Fr.
Kunststoffverarbeiter			
6'163'651 Fr.	515'000 kWh -0,6 %	88'523 Fr. 17,2 Rp/kWh	Vorteil 91'548 Fr.
Sägerei			
5'800'000 Fr.	1'800'000 kWh +0,8 %	335'000 Fr. 18,6 Rp/kWh	Nachteil 190'084 Fr.
Glasverarbeiter			
3'504'311 Fr.	664'041 kWh +0,5 %	115'361 Fr. 17,4 Rp/kWh	Nachteil 25'911 Fr.
Dienstleistungsbetriebe			
Architekturbüro			
450'000 Fr.	11'700 kWh -1,3 %	2'800 Fr. 23,9 Rp/kWh	Vorteil 12'123 Fr.
Hotel			
274'000 Fr.	53'626 kWh +0,2 %	12'000 Fr. 22,4 Rp/kWh	Nachteil 2'384 Fr.
Treuhandbüro			
47'000 Fr.	7'832 kWh	1'993 Fr. 22,4 Rp/kWh	Vorteil 13'583 Fr.
Gemeinden			
Landgemeinde			
5'090'990 Fr.	57'946 kWh -3,1 %	20'341 Fr. 35,1 Rp/kWh	Vorteil 152'776 Fr.
Mittlere Gemeinde			
9'700'000 Fr.	8'300'000 kWh	1'992'999 Fr. 24,0 Rp/kWh	Nachteil 1'428'727 Fr.

Tabelle 2: Kennzahlen verschiedener Betriebe.

6 Unterstützende Massnahmen

Moratorium für neue Sozialkosten und Steuern

Der Weg in die Energieunabhängigkeit ist ein bedeutender Umbau, der sich auf viele Bereiche unserer Gesellschaft auswirken wird. In mir lebt die Hoffnung, dass er uns auch wieder näher an die Natur führen wird. Wenn wir die erwähnten drei Baustellen Energieeffizienz, Umstellung auf erneuerbare Primärenergie und die Genügsamkeit einzeln betrachten, erkenne ich heute folgende Möglichkeiten und Gefahren:

- Die Energieeffizienz wird von Technologien und Investitionen geprägt sein. Dieser Bereich kann unsere Sicht vom Quartalsabschluss hin zu einer längeren Perspektive öffnen. Ein Generationendenken könnte der gesellschaftliche Nutzen aus dieser Verhaltensänderung sein.
- Die Umstellung auf erneuerbare Energien wird die Bedeutung der grossen Energiekonzerne und deren Erträge vielleicht etwas schmälern. Die Eigenverantwortung für die Energieversorgung kann eine positive Veränderung bewirken. So ist auch für unsere Gesellschaft die Eigenverantwortung ein Schlüssel zu wichtigen Änderungen.
- Mein Lieblingsthema mit dem Begriff Suffizienz oder dem biblischen Wort Demut kann auch im zwischenmenschlichen Bereich neue Energien erschliessen. Ich bin überzeugt, dass mit der Genügsamkeit die Lebensqualität steigen wird. Leider wird wohl mit dieser Zielsetzung bei den Staatseinnahmen vorübergehend ein Rückgang erfolgen. Langfristig werden wir nicht schlechter abschneiden. Damit wir diese Veränderungen auffangen können, brauchen wir einen Verzicht auf neue Begehrlichkeiten bei Sozialleistungen und vor allem bei den Sozialkosten. Die Umstellungen fallen auch demografisch in eine anspruchsvolle Zeit. Viele Familienbetriebe werden in diesen Jahren die Nachfolge zu lösen haben und die geburtsstarken 50er-Jahrgänge nähern sich der Pensionierung.

AHV-Alter 67

Die Schweiz hat einige Vorteile, welche in der Zukunft zu erhalten sind. Nur wenn die soziale Sicherheit, eine tiefe Quote an Schwarzarbeit und Korruption auch in Zukunft die Grundlage unserer Volkswirtschaft bilden, ist ein Umbau bei der wirtschaftlich wichtigen Energiefrage ohne grosse Probleme möglich.

Wie sichern wir die Zukunft unserer Sozialwerke als bedeutendem Eckpfeiler?

Die viel diskutierte Erhöhung des Rentenalters auf 67 Jahre würde Kosten senken und Arbeitskräfte im Arbeitsprozess halten. Gerade im handwerklichen Bereich wäre das in der Umstellungszeit sehr hilfreich und die eingesparten Millionen eine grosse Entlastung. Trotz einer straffen Ausgabenpolitik, werden der AHV neue Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Wie bereits beschrieben, sind für mich Lohnprozente als Finanzierung keine Option. Eine KMU- und landwirtschaftsfreundliche Erbschaftsteuer oder eine Umlagerung auf die Energie sind, nebst einer Erhöhung der Mehrwertsteuer, die möglichen Optionen. Aus wirtschaftlicher Sicht ist wohl die Variante Erbschaftsteuer mit einem grossen Freibetrag die beste Variante. Die Fortführung von Unternehmen darf dabei nicht gefährdet sein.

Wenn ich die Situation bei unseren älteren Mitarbeitern objektiv betrachte, hat auch diese Medizin viele Nebenwirkungen. Etwa 20% der Mitarbeiter über 60 Jahren können die ihrem Lohne entsprechende Leistung nicht mehr erbringen. Aus ethischen Gründen lassen wir diese Mitarbeiter nicht fallen und beschäftigen sie bis zu Pensionierung. Eine Verlängerung dieses Leidenswegs ist für die Unternehmen kritisch. Andere können problemlos bis 70 weiter arbeiten. In meinem Umfeld lassen sich häufig Menschen vorzeitig pensionieren, welche gesundheitlich keine Probleme haben. Angestellte von Bund und Kanton haben oft grosszügige Lösungen, so dass dank der Mitfinanzierung von Steuergeldern ein Altersrücktritt mit 62 kein Problem darstellt. Körperlich stark geforderte Personen in der Privatwirtschaft können sich jedoch den Ruhestand erst mit 65 leisten. Eine Flexibilisierung ist also zwingend nötig. Anreize müssen sicherstellen, dass die Arbeitsdauer im Durchschnitt steigt und dass die Personen, die es nötig haben, vorzeitig kürzer treten können. Das Modell des sogenannten flexiblen Altersrücktritts ist wohl auch nicht die Lösung. In Wahrheit entspricht dieses Modell eher einer Frühpensionierung mit den damit verbundenen Kosten.

Mit diesen unterstützenden Massnahmen könnten wir auch hinsichtlich Arbeitsplatzsituation und öffentliche Finanzen den Umbau schaffen.

Ein Wort zum Schluss

Vieles spricht für einen Umbau unserer Energieversorgung. Auch in unserer Gesellschaft überlegen sich viele, was zu tun ist. In der Parteienlandschaft hört man überraschende Töne. Wie denken Sie? Helfen sie mit beim „lohnenden Verzicht“?

Wenn eine Mehrheit im Schweizer Volk zu den nötigen Schritten bereit ist, wird eine grosse Veränderung möglich sein. Gemeinsam können wir es schaffen, davon bin ich überzeugt, aber es wird kein Spaziergang sein. Mit Engagement und Bescheidenheit freue ich mich auf eine etwas andere Welt. Die Volkswirtschaften, welche schneller auf erneuerbare Energien umgestellt haben, werden nach meiner Meinung die Gewinner dieser Epoche sein.

**"Die Volkswirtschaften, welche
schneller auf erneuerbare
Energien umstellen, werden die
Gewinner dieser Epoche sein."**

Markus Wenger